GEGEN KAISER UND PAPST. MAGDEBURG UND DIE REFORMATION

Eine Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Magdeburg

3. September 2017 bis 28. Januar 2018

PROJEKTSKIZZE

VORPLANUNG DER AUSSTELLUNGSKAPITEL

KULTURHISTORISCHES MUSEUM MAGDEBURG

AM ANFANG WAR DAS WORT

LUTHER 2017 500 JAHRE REFORMATION

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung 3
Die Ausstellungsabteilungen 6
Epilog – Nachleben 16
Begleitprogramm zur Ausstellung 17

EINFÜHRUNG

Bollwerk des Luthertums? Magdeburg als besonderer Erinnerungsort der Reformation

Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte Martin Luther seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel. Das Datum gilt als Beginn der Reformation, als Beginn der raschen Verbreitung seiner Forderungen nach einer religiös motivierten Erneuerung der christlichen Kirche und seines Protestes gegen den Papst. Luthers Ideen fanden Zustimmung bei den Menschen aller Stände und erschütterten die mittelalterliche Ordnung. Bis heute hat die Reformation kulturelle, soziale und politische Entwicklungen in der ganzen Welt beeinflusst.

Magdeburg nahm bei der Verbreitung der neuen Lehren und den Forderungen nach einer Reform des christlichen Gemeindelebens eine Vorreiterrolle ein. Magdeburgs starrer Widerstand gegen jegliche Kompromisse in Glaubensfragen markiert aber auch das Ende der Reformation.

Die Hanse- und Handelsstadt an der Elbe gehörte im 16. Jahrhundert mit 30.000 Einwohnern zu den größten und reichsten Städten des Alten Reiches. 1524 predigte Luther mehrfach in Magdeburg und setzte seinen Vertrauten Nikolaus von Amsdorf zum Superintendenten ein, der die Neuordnung des Kirchenwesens nach Wittenberger Vorbild organisierte. Damit war Magdeburg als erste Großstadt des Alten Reiches für die Reformation gewonnen.

Nach der Niederlage der protestantischen Reichsstände im Schmalkaldischen Krieg 1546/47 stand die Fortexistenz des Protestantismus auf der Kippe. Allein Magdeburg verteidigte das lutherische Bekenntnis auch militärisch und erlangte Berühmtheit als „Herrgotts Kanzlei“, als Propagandazentrum der Reformation. Der anhaltende Widerstand gegen das Interim, gegen die von Kaiser Karl V. verordnete Rückkehr zu einheitlichen Glaubensvorschriften, führte schließlich im November 1550 zu einem Belagerungskrieg. Unter dem Befehl von Kurfürst Moritz von Sachsen wollten kaiserliche Truppen Magdeburg zur Annahme des Interims zwingen. Die Stadt und die radikalen Prediger verrannten sich in ihren dogmatischen theologischen Forderungen und gerieten in eine politische Sackgasse. Erst das Angebot einer glimpflichen Kapitulation, die den Magdeburgern die weitere Ausübung des lutherischen Bekenntnisses zugestand, sollte sie daraus befreien.

Mit dem Ende der „Herrgotts Kanzlei“ endete das Magdeburger Amalgam von Politik und Religion mit dem allein selig machenden Anspruch einer Reformation, die die Menschen auf die bevorstehende heilsgeschichtliche Endzeit einschwor. Die Opposition der deutschen Reichsfürsten konnte ihre pragmatische Machtpolitik durchsetzen und im Augsburger Religionsfrieden 1555 den gegenwärtigen Besitzstand der katholischen und evangelischen Fürstentümer festschreiben.

Theologen aus allen lutherischen Territorien kamen in Magdeburg 1577 zusammen und legten in der „Konkordienformel“ rechtsverbindlich fest, welche Lehrmeinungen als „lutherisch“ zu gelten haben. Diese Bekenntnisschrift markiert den Abschluss der lutherischen Konfessionsbildung.

Die Ausstellung „Gegen Kaiser und Papst. Magdeburg und die Reformation“ hebt diese historischen Prägungen und Traditionsstränge in das öffentliche Bewusstsein. Sie führt die Stadt Magdeburg als besonderen Erinnerungsort des deutschen Protestantismus und ihren wirkmächtigen Einfluss im Zeitalter der Glaubenskämpfe einem breiten Publikum vor Augen.

Der Name Magdeburgs ist untrennbar mit jenen zentralen Protagonisten der Reformationszeit verbunden, die über die Grenzen des heutigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt hinaus wirkten:

- **Der Erzbischof Albrecht von Brandenburg**, der Stadtherr Magdeburgs, provozierte mit seiner Instrumentalisierung des Ablasses für Ämterkauf und machtpolitischen Zugewinn als Primas der deutschen Kirche Martin Luther zum öffentlichen Protest.
- **Der Reformator Martin Luther** predigte im Juni 1524 in Magdeburg und setzte seinen Freund Nikolaus von Amsdorf als Superintendenten ein. Amsdorf verankerte die Reformation in Magdeburg, indem er die Neubesetzung aller Pfarrstellen mit evangelischen Predigern sowie die institutionelle Neuausrichtung des Schulwesens und der Armenfürsorge organisierte.
- **Kaiser Karl V.** verordnete im Ringen um eine einheitliche christliche Kirche 1548 das Interim, eine Zwischenlösung in Glaubensfragen, gegen dessen Annahme Magdeburg in einem Belagerungskrieg Widerstand leistete.
- **Kurfürst Moritz von Sachsen**, der im Auftrag des Kaisers den Gehorsam mit Gewalt erzwingen sollte, wandte sich nach der Kapitulation Magdeburgs mit oppositionellen Reichsfürsten gegen den Kaiser und sollte mit dem Passauer Vertrag den Weg bereiten für den Augsburger Religionsfrieden von 1555.

Kardinal Albrecht von Brandenburg
(1490 – 1545)

Kurfürst Moritz von Sachsen
(1521 – 1553)

Martin Luther
(1483 – 1546)

Als Hauptakteure innerhalb Magdeburgs bestimmten Rat und Bürgerschaft unter dem Einfluss von Theologen und Predigern das Geschehen. Ihr Verhalten in der Reformationszeit spiegelt städtisches Selbstbewusstsein und politische Ambitionen wider. Beide gründeten auf dem Reichtum einer blühenden Hansestadt, ihren Fernhandelsbeziehungen und ihren Privilegien als Zentrum des Warenverkehrs zwischen Hamburg und Dresden. Darüber hinaus war Magdeburg Sitz des Oberhofes des bis weit nach Osteuropa reichenden Magdeburger Rechts. Regelmäßig zu den Reichstagen eingeladen, beanspruchte Magdeburg die Stellung einer Freien Reichsstadt und betrieb eine eigene Außenpolitik. Bekanntlich verlor Magdeburg seine Bedeutung als europäische Metropole, als die Stadt im Dreißigjährigen Krieg 1631 unterging. Die Ausstellung wird anknüpfen an jene Glanzzeit, als Magdeburg sich als „Alte keyserliche Reichsstadt“ verstand und sich im Zuge der Reformation vom erzbischöflichen Stadtherrn unabhängig machen wollte.

Die Ausstellung zeigt in vier Abteilungen Magdeburg als ein charakteristisches Beispiel für die sogenannte Städtereformation. Der Besucher erlebt Magdeburg als eine Stadt der Gegensätze, als Widerstandsort des Luthertums gegen Kaiser und Papst, aber auch als Hochburg des von Theologen forcierten innerprotestantischen Streits und prinzipieller Richtungskämpfe sowie als Schauplatz des Ringens um friedlichen Interessenausgleich. Der Blick auf Magdeburg als Propagandazentrum der Reformation, als „Herrgottskanzlei", provoziert darüber hinaus Fragen nach Fundamentalismus und Toleranz in der Gegenwart.

Die Ausstellung erstreckt sich im Obergeschoss des Kulturhistorischen Museums auf einer Fläche von 600 qm und ermöglicht eine klare Besucherführung vom oberen Foyer über die Raumabfolge des Mitteltrakts bis zum Saal im neuen Südflügel. Etwa 250 bis 300 Zeitzeugnisse aus dem 16. Jahrhundert, Handschriften und Drucke, Gemälde und Plastiken, kunsthandwerkliche Objekte und Alltagsgegenstände, verlebendigen beispielhaft Magdeburgs Beitrag zur Reformation sowie die städtische Entwicklung und bürgerliche Kultur im 16. Jahrhundert. Das Museum präsentiert viele Originale aus den eigenen Sammlungsbeständen. Unerlässlich für das Gesamtbild sind jedoch zahlreiche Exponate als Leihgaben von Museen, Archiven oder Bibliotheken aus dem In- und Ausland.

Die verbürgte Echtheit überlieferter historischer Gegenstände und die materialästhetische Präsenz der Kunstwerke können die Besucher emotional anrühren. Als objektive Zeitzeugnisse besitzen die Exponate ihren eigenen Reiz, ihre eigene Aura als Erkenntnismittel der Geschichte und stehen daher im Mittelpunkt der Ausstellungsinszenierung. Gleichwohl sollen moderne gestalterische Mittel in unterhaltsamer, einladender Weise Zusammenhänge erklären und vertiefende Informationsangebote bieten. Denkbar sind zum Beispiel Präsentationshilfen wie Lupen und Spiegel in den Vitrinen, Schubladen- oder Vorhanginstallationen, großformatige Bildinszenierungen (Vitrinenhintergründe, Wandbilder), hinterleuchtete Bildstrecken, interaktive Touchscreens, zum Beispiel in Verbindung mit Modellen oder zentralen Ausstellungsstücken, bis hin zu Filmdokumentationen per Monitor. Dabei wird es darauf ankommen, aus der Vielfalt des Möglichen eine der Ausstellungserzählung dienende und der Besucherführung angepasste Auswahl zu treffen.

Sonderausstellungsbereich „Gegen Kaiser und Papst" im Obergeschoss des Kulturhistorischen Museums

DIE AUSSTELLUNGSABTEILUNGEN

1. Wohlstand und Krise – Die Reformation in Magdeburg 1517 – 1525

Städte bildeten in der frühen Neuzeit Zentren des sozialen und kulturellen Wandels. In ihnen vollzogen sich jenseits der alten Ordnung Veränderungen, auf deren Grundlage die reformatorische Theologie zu einem „Ereignis“ werden konnte – und zwar zunächst nur in ihnen.

Vermählung Josephs mit Maria

In einer Stadt wie Magdeburg überlagerten sich verschiedene Konfliktfelder. Im politischen Bereich versuchten der Magdeburger Rat und eine selbstbewusste Bürgerschaft gegen die Einsprüche der erzbischöflichen Räte städtische Freiheiten auszuweiten, zum Beispiel im Gerichtswesen, bei Steuerprivilegien oder bei dem Bau der Stadtbefestigung. Dieses Vorgehen erzeugte neue Interessenkonflikte innerhalb der Bürgerschaft, als die Bürgermeister weiterhin auf ein gutes Einvernehmen mit dem Erzbischof bedacht waren, um die verbriefte Schutzfunktion des Landesherrn zu bewahren.

Capelle auffgebauet worden: Und iſt zu vermuthen / daß die Erſte von höchſt gedachtem Kayſer Ottone Magno ſelbſt erbauete Dom-Kirche/davon oben Meldung geſchehen / auff ſolche Art und Form/wie dieſe Capell/und zu Rom der groſſe Tempel/ſo jetzo Maria rotunda, vormahls aber / von den Heyden Pantheon genennet/erbauet / und die Begräbnis Capelle S. Mauritii ſo von Kayſers Ottonis Kriegs-Volck in Italien zerſtöret worden/ davon auch oben gemeldet/alſo formiret geweſen.

VII. Nicht weit von dieſer Capell iſt nach der Lincken Hand zu finden der Ablaß Kaſten Johan Tezels eines Dominicaner Mönchs/von Pirne in Meiſſen bürtig/welcher zu Inſpruck in Ehebruch begriffen / und deßwegen auff Befehl des Kayſers Maximiliani I. in einen Sack ſollen geſtecket und erſäufft werden. Als aber eben dazumahl der Churfürſt von Sachſen Fridericus III. der Weiſe genant/dazu kommen / hat er ihn loß gebeten / und in das Dominicaner Cloſter nach Leipzig geſchickt. Weil er aber auch da ſeine Hurerey nicht gelaſſen/ und

und eine Magd geſchwängert/iſt ihm von den Convent auferleget worden/nach Rom zu ziehen/ und von den Pabſt Ablaß zu holen. Eben dazumahl hat der Ertzbiſchoff zu Magdeburg Albertus/ſein Pallium mit 26000. Cronen von Pabſt Leone X. löſen ſollen/und weil ſolche Mittel nicht in ſeiner Ertzbiſchöfflichen Kammer geweſen/ der Pabſt eine Indulgenz in Deutſchland zu ſchicken / gemelten Ertzbiſchoff zum Subſidio verſprochen. Welche bey den Pœnitentiario Germanorum zu Rom außzuwürcken Tezel recommendation von den Alberto bekommen / die Ablaß Briffe von Pabſt erlanget / auch ſich ſelbſten zum Præconem Indulgentiarum gebrauchen laſſen / in Sachſen herrumb gezogen/Ablaß und Vergebung aller Sünden/den Leuten ums Geld verkauffet / auch hin und wieder Hölzerne Crucifix in den Kirchen auffgerichtet/und denen ſelben ſonderbahre Krafft zueignet/ dergleichen eines noch in der Capelle ſub Turribus allhier in der Magdeburgiſchen Dom-Kirchen zu ſehen. Dieſer unverſchämte Ablaß Krämer hat dem Herrn Luthero Anlaß gegeben An. 1517. den 31. Octobr. ſeine 95. theſes contra Indulgentias an die Schloßkirche zu Wittenberg anzuſchlagen und alſo zu den heilſamen reformations Werck einen Anfang zu machen.

VIII. Der Taufſtein iſt ein köſtlich gehauener Porphyr und wegen ſeiner gröſſe und raritat in ſehr hohen Werth geſchätzet: In der Kunſt Kammer zu Dreßden wird ein zimlich Stück von C eben

Tetzels Ablasskasten im Magdeburger Dom

Ungeachtet der Auseinandersetzung mit dem geistlichen Stadtherrn bestimmten im frühen 16. Jahrhundert Mönche der städtischen Klöster sowie die Domherren die alltäglichen Rituale der Frömmigkeit. Lange stand eine Mehrheit der Magdeburger Bürgerschaft fest zum alten Glauben. Messen und Sakramente bekräftigten das Christentum als Religion des anwesenden Gottes. Andererseits entfernten kirchliche Frömmigkeitsvorschriften und das Ablasswesen mit einer geldgesteuerten Heils- und Gnadenpraxis die Gläubigen von einer unmittelbaren Gottesbeziehung. Neben den von der Hochkirche geprägten Frömmigkeitsformen hatte sich eine ausgeprägte Laienfrömmigkeit entwickelt, die auf eine Suche nach einem neuen, persönlichen Glaubenszugang verweist. Beide Phänomene sind Ausdruck einer Situation, in der sich angesichts der Nachrichten von Seuchen oder Hungersnöten, sozialer Spannungen, politisch-militärischer Katastrophen und der selbst erlebten Not alltäglicher Existenzsicherung die Sorge um das Seelenheil verstärkte. Diese Glaubensintensivierung bildete einen wesentlichen Nährboden der Reformation.

Türmchenuhr

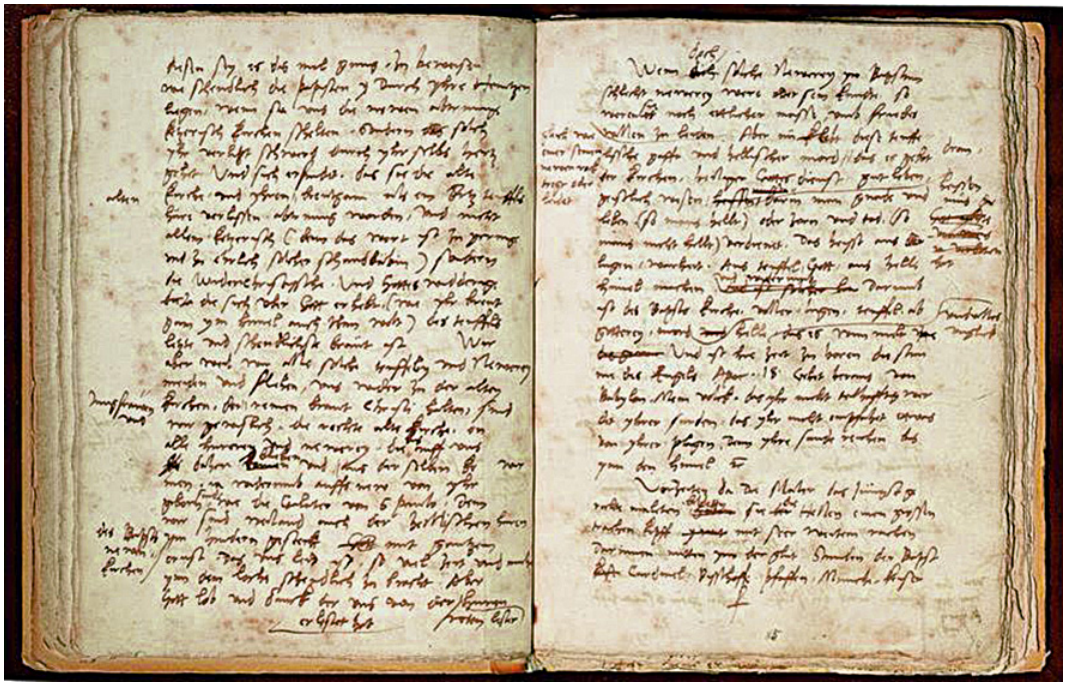
Die eigene praktizierte Frömmigkeit schärfte den Blick für das Fehlverhalten und die Auswüchse der Pfründenwirtschaft des Klerus. Die Kritik wurde verstärkt, nachdem Söhne wohlhabender Kaufleute und gebildeter Patrizier in Bologna oder in Wittenberg studiert hatten und nun das geistige Leben für neue Impulse öffneten, etwa aus dem Geist der Renaissance und des Humanismus.

In dieser Situation lösten im Jahr 1524 die lutherischen Predigten einiger Augustinermönche den reformatorischen Umbruch in Magdeburg aus: Gegen den Willen des Rates und den Widerstand der Altgläubigen wurde nun die neue Lehre verkündet. Dabei kam es auf evangelischer Seite zu Aktionen gegen die alte Ordnung in Form von gedruckten Polemiken oder Gewalt gegen Klöster und Priester. Besonders zornig agierten die Magdeburger anlässlich der Feierlichkeiten zu Mariä Himmelfahrt am 15. August 1524. Immer öfter wurde in den Pfarrkirchen das Abendmahl nach evangelischem Ritus gespendet. Priesterehen und das Auslaufen aus dem Kloster führten zu einer fast vollständigen Selbstauflösung des alten Klerus. Unter dem Druck der Bevölkerung musste schließlich der Rat seine altgläubige Haltung aufgeben, um seine Stellung als Vertretung der Bürgergemeinde nicht zu gefährden. Mit seinem Einverständnis führte Nikolaus von Amsdorf die neue Gottesdienstordnung ein, organisierte das Schul- und Armenwesen neu und institutionalisierte damit die Reformation. Den Endpunkt dieser Entwicklungslinie sollte die Konversion des Erzbischofs Sigismund von Brandenburg 1561 und die offizielle Einführung der Reformation im Erzstift 1567 bilden.

Objekte, die das Leben in der Bürgerstadt veranschaulichen, sind zum Beispiel Gebrauchsgegenstände (Trinkbecher, Schalen, Kannen), Zeugnisse der Wohnkultur wie Bildteppiche, Ofenkacheln, Türklopfer und Beschläge, Hauszeichen und Knaggen, die oft reich verzierten Stützkonsolen der Fachwerkhäuser, oder Holzschnitte und Kupferstiche mit den Genreszenen des Alltagslebens. Die wenigen zeitgenössischen Stadtansichten Magdeburgs wie der Holzschnitt „Magdeburgum“ von Johannes Pomarius würden sich als Inszenierungsbilder anbieten, die die Vielfalt der Einzelobjekte zusammenführen. Die Allgegenwart von Kirche und Frömmigkeit könnte ein Stadtplan oder ein Funktionsmodell der Stadtanlage zeigen, auf dem alle Kirchen, Klöster und Kapellen sowie die Pfarrgrenzen und die Grenze der Domfreiheit verzeichnet sind. Exponate zum Klosterleben, zu den zentralen Themen der Endzeiterwartung, des Seelenheils und der Bedeutung des Ablasses werden nicht nur magdeburgischer Herkunft sein können, aber erhellen bei ähnlichen sozialen und politischen Bedingungen auch die magdeburgische Entwicklung im Reich.

2. Im Widerstreit der Interessen – Gefolgschaft für Kardinal Albrecht von Brandenburg und Bundesgenosse der evangelischen Reichsstände 1525 – 1547

Mit dem Wormser Edikt von 1521 hat die Reformation ihre politische Dimension erhalten. In den Folgejahren trat diese Politisierung immer deutlicher hervor, als sich die verschiedenen Reichsstände zu konfessionellen Lagern zusammenschlossen und Verteidigungsbündnisse eingingen. Den endgültigen Bruch der alten Einheit markiert schließlich die Übergabe der Confessio Augustana, der zentralen Bekenntnisschrift des Luthertums, an Karl V. auf dem Reichstag 1530. Fortan reagierten die Protestanten auf Reichsebene zunehmend selbstbewusst.



Martin Luthers Schrift „Wider Hans Worst“

In Magdeburg waren die Jahre bis zum Tod Kardinal Albrechts 1545 bestimmt von einer aktiven Bündnispolitik sowie von konfessioneller Festigung. Die Hansestadt hatte aktive Teilhabe an der Lagerbildung. Als einzige Stadt überhaupt schloss sie sich 1526 dem Torgauer Bund unter hessisch-kursächsischer Führung an. Nikolaus von Amsdorf unterschrieb im Namen der Stadt das Augsburger Bekenntnis und die Schmalkaldischen Artikel, Luthers reformatorische Bekenntnisschrift für den in Schmalkalden 1531 geschlossenen Bund, zu dessen Gründungsmitgliedern die Stadt gehörte. Der Text der Gründungsurkunde sollte auch die künftige Politik des magdeburgischen Rates bestimmen: Man wolle sich Beistand leisten, falls einer der Partner „umb das Wort Gots, Evangelischer Lere und unseres hailigen Glaubenns“ willen angegriffen werde; es gehe allein um die „Erhaltung christlicher Warhait und Fridens im Hailigen Reiche und deutzsche Nation“.

Allerdings war der Rat auch Kompromisse eingegangen, um der drohenden Reichsacht zu entgehen. 1525 hatte er sich in einem Vergleich mit dem Domkapitel verpflichtet, katholische Gottesdienste im Magdeburger Dom und in den Klöstern zu akzeptieren sowie den Klerus vor Übergriffen zu schützen. Im Gegenzug wurden die Steuerprivilegien der Alten Kirche in Magdeburg abgeschafft. Sowohl der Rat als auch der Landesherr brauchten einander, um ihre Interessen durchsetzen zu können. Allerdings war der Rat nicht gewillt, Übergriffe auf die Altgläubigen zu ahnden oder dem Kardinal zustehende Verpflichtungen einzulösen. Dadurch spitzte sich die Situation zu: Kaiser Karl V. erklärte Magdeburg in den Jahren 1527 und 1537 in die Reichsacht, die jedoch Erzbischof Albrecht nicht vollstrecken ließ.

Um 1540 schien Bewegung in die festgefahrene Konfrontation zwischen den Lutheranern und den Altgläubigen zu kommen, als Kaiser Karl V. neue Religionsgespräche in Worms und Regensburg anregte, um der Türkengefahr mit geeinten Kräften begegnen zu können. Doch trotz aussichtsreicher theologischer Kompromisse blieben die Gegensätze unüberbrückbar. Und als Kardinal Albrecht 1545 starb, fühlten sich die Magdeburger nicht mehr zur Rücksichtnahme gegenüber ihrem Landesherrn verpflichtet. Sie verweigerten dem neuen Erzbischof Johann Albrecht die Huldigung und verlangten vom Domkapitel, den katholischen Gottesdienst abzuschaffen. Gegen die Proteste der Domherren errichteten sie neue Festungsanlagen im Dombezirk, ließen das angrenzende Karmeliterkloster abreißen und nahmen das auf einer Anhöhe vor den Toren liegende Kloster Berge mitsamt Vermögen und Grundstücken umstandslos in Besitz. Anfang 1547 triumphierten sie endlich über das Domkapitel, als sie den Dom, die Klöster und die dem Domstift gehörenden Güter beschlagnahmten und den ersten protestantischen Gottesdienst im Dom abhielten.

Aber Karl V. hatte schon bald nach dem Scheitern der Religionsgespräche neue machtpolitische Strategien entwickelt, um doch noch die Katholizität eines einheitlichen Kaiserstaates durchzusetzen.

Eine besondere Herausforderung bei den Leihgabengesuchen werden Bildnisse und Attribute der Macht von Kardinal Albrecht von Brandenburg sein. Als Adressat von Luthers grundstürzenden Thesen, als Stadtherr und Widersacher Magdeburgs steht seine Persönlichkeit im Blickpunkt der Ausstellung. Neben dem Glanz zum Beispiel des Bischofsstabes mit der reichgeschmückten Krümme aus Silber soll aber auch die Verbindung Magdeburgs mit den protestantischen Ständen, wie sie Urkunden der Zeit dokumentieren, in der Ausstellung hervorgehoben werden. Grafisch aufbereitete Karten können die verschiedenen Bündnisse der protestantischen Stände und die Machtverteilung im Alten Reich zur Zeit der Reformation für die Besucher zu den ausgestellten Handschriften und Siegeln in Beziehung setzen.

3. Kampf um die Herrgottskanzlei – Propagandazentrum Magdeburg 1547 – 1551

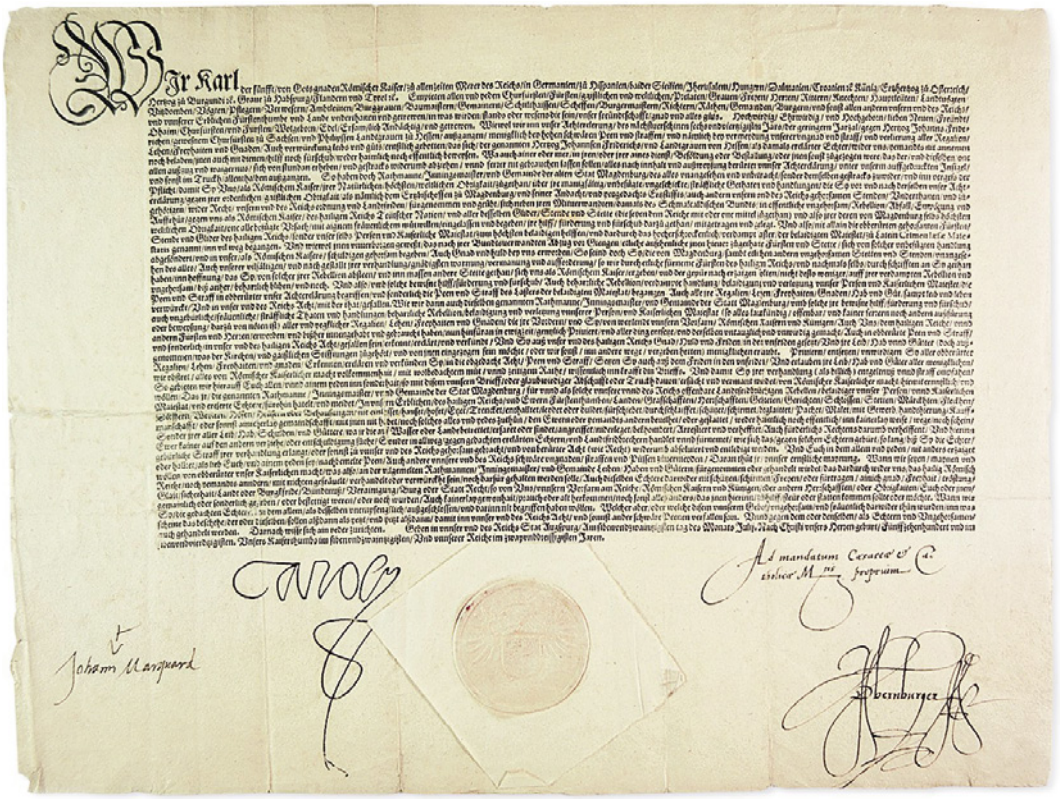
Nach dem Tod der Kontrahenten Albrecht (gest. 1545) und Luther (gest. 1546) eskalierte die Situation im Schmalkaldischen Krieg. Das Heer Karls V. siegte am 24. April 1547 in der entscheidenden Schlacht bei Mühlberg an der Elbe und nahm den Anführer der lutherischen Partei, den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, gefangen, der sein Leben nur durch eine vollständige Kapitulation retten konnte. Doch der Kaiser, der sich nun auf dem Gipfelpunkt seiner Macht befand, war noch nicht am Ziel seiner Wünsche. Die Politik des Papstes auf dem Trienter Konzil verhinderte einen Verhandlungsfrieden mit den Protestanten, und in Norddeutschland blieb der Widerstand ungebrochen.

Guldenklippe auf die Belagerung 1551

Allen voran Magdeburg verweigerte die Unterwerfung in Glaubensfragen. Kaiser Karl V. reagierte schnell. Er verhängte erneut die Reichsacht über Magdeburg, da die Stadt – wie es wörtlich heißt – „auff irer verdampten Rebellion und Ungehorsam biß anher beharrlich bliben“. Trotzdem lehnte Magdeburg ein Jahr später die Annahme des so genannten Interims ab, das als Zwischenlösung eine weitgehende Rückkehr zu katholischen Glaubensvorschriften verordnete. Aufgrund ihrer Haltung wurde die Stadt zum Zufluchtsort für lutherische Glaubensflüchtlinge.

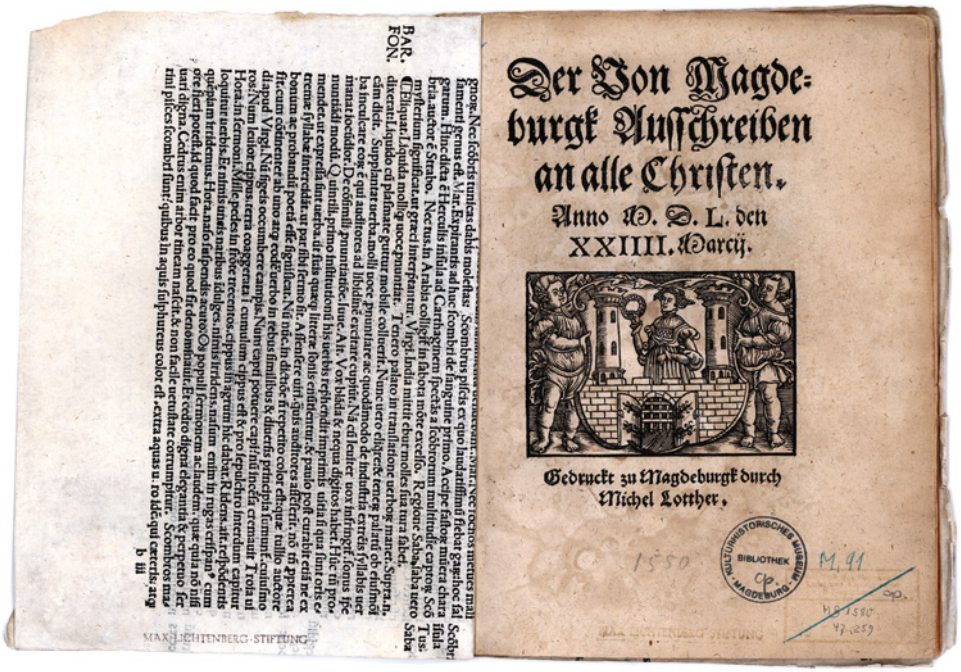
Insbesondere nahmen Matthias Flacius, Nikolaus von Amsdorf, Nikolaus Gallus und Erasmus Alberus für sich in Anspruch, die echten Anhänger der Reformation zu sein, die nach Luthers Lehren den einzig wahren christlichen Glauben predigten. In zahllosen Flugschriften polemisierten sie sowohl gegen das Interim als auch gegen Philipp Melanchthon. Luthers Mitstreiter rang um Kompromisse mit der römischen Kirche, weil er dadurch zentrale Positionen des Reformators retten wollte. Das von Amsdorf und Gallus mitunterzeichnete „Magdeburger Bekenntnis“ vom 13. April 1550 gilt als Geburtsurkunde jener gnesiolutheranischen Bewegung, die in den gemäßigten Lutheranern im Umkreis Melanchthons ihre Hauptgegner erblickte. Damit provozierten die Magdeburger Theologen eine innerlutherische Spaltung.

Der anhaltende Widerstand gegen das Interim führte schließlich zum Belagerungskrieg 1550/51, in dem kaiserliche Truppen unter dem Oberbefehl Moritz‘ von Sachsen die Annahme des kaiserlichen Gesetzes erzwingen wollten. Die Produktion der Flugschriften vervielfachte sich. Magdeburg stieg auf zum Propagandazentrum der Reformation, das als „Herrgottskanzlei“ berühmt wurde. Die Magdeburger Theologen verteidigten nicht nur „das reine Evangelium“, sondern deuteten die Ereignisse als Vorboten der Endzeit, der Apokalypse. Sie stilisierten Johann Friedrich, der im Kampf für den lutherischen Glauben seine Kurwürde und seine Freiheit verloren hatte, zum protestantischen Märtyrer. Den Kurfürsten Moritz von Sachsen stigmatisierten sie hingegen zum „Judas von Meißen“. An diesem Bild sollten sie auch noch festhalten, nachdem dieser Fürst als Haupt der antikaiserlichen Fürstenopposition den Augsburger Religionsfrieden 1555 mit der salvatorischen Formel „cuius regio, eius religio“ maßgeblich mit vorbereitet hatte.



Kaiser Karl V. verkündet die Acht über die Stadt Magdeburg 1547

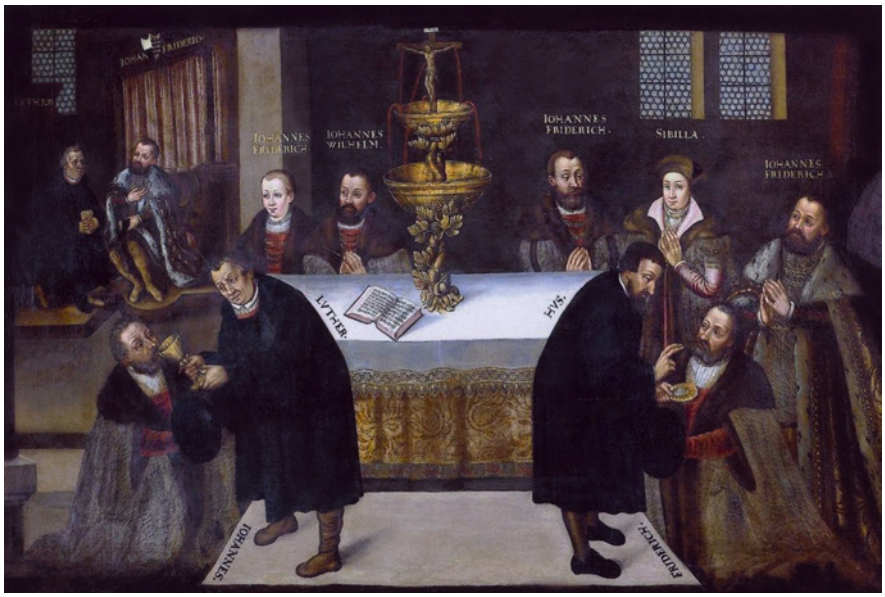
Die Aussöhnung zwischen Moritz und Magdeburg kam schließlich im Sommer 1551 zustande, nachdem der Rat davon überzeugt war, dass der protestantische Fürst in die Religionsverhältnisse der Stadt nicht eingreifen würde. Tatsächlich wurde die Religionsfrage im Friedensvertrag ausgeklammert, so dass der vom Kaiser geforderte Kniefall lediglich Magdeburgs Abbitte für ein politisches Fehlverhalten bedeutete. Die Magdeburger Prediger folgten jedoch dieser pragmatischen Lösung nicht – hatten sie doch in ihren Deutungen den Widerstand gegen den Kaiser in einen endzeitlichen Rahmen gestellt und damit die enge Verzahnung von Religion und Politik zum Kern ihrer Argumentation gemacht.



Magdeburgs Ausschreiben an alle Christen

Im Zentrum der Ausstellungserzählung von dem Kampf der Herrgottskanzlei gegen die Übermacht der Belagerer steht der 16-teilige Holzschnitt von Hans Rentz. Er verzeichnet die Situation Magdeburgs mitsamt den Schanzwerken und Aufstellungen der Truppen vor den Mauern der Stadt und hält auch die einzelnen Scharmützel und deren Ausgang im Bild fest. Die angestrebte Leihgabe des Originals soll in Beziehung gesetzt werden zur wandgroßen Reproduktion im Museum, um die Besucher über die Lage der Stadt und ihrer wichtigsten Gebäude sowie über die einzelnen kriegerischen Ereignisse, wie die Gefangenennahme des Herzogs Georg von Mecklenburg, zu informieren. Alternativ zu einer entsprechenden Lichtführung mit Texten könnten auf einem Touchscreen einzelne Bildelemente anklickbar sein für weiterführende Informationen. Dazu gehörten Kernzitate aus dem nüchternen Bericht des Zeitzeugen Sebastian Besselmeyer, die auch als Hörstation geeignet wären.

Die schier unübersichtliche Fülle der Flugschriften im Kampf gegen das Interim und des innerprotestantischen Streites kann mit der Präsentation einer Auswahl der Originale nur beispielhaft gezeigt werden. Eine Einladung zur Vertiefung in das Thema bieten interaktive Medienstationen zum virtuellen Blättern. Erklärungen, Hervorhebungen und Lesehilfen erleichtern dem Besucher, Anteil zu nehmen an dem existentiellen Glaubensstreit und ermöglichen die historische Einordnung in die Reformationsgeschichte aus Magdeburger Sicht.



Luther und Hus spenden das Abendmahl den sächsischen Kurfürsten

4. Konfessionelle Festigung – Politische und religiöse Übereinkünfte (1551 – 1577)

Taler mit dem Brustbild des Administrators Joachim Friedrich von Brandenburg (1546-1608)

Die aufgeheizte Lage in Magdeburg entspannte sich schließlich, nachdem radikale Theologen, wie Matthias Flacius Illyricus 1557, die Stadt freiwillig verlassen hatten oder, wie Erasmus Alberus 1551 von Kurfürst Moritz und Tilemann Hesshus 1561 vom Rat, vertrieben worden waren. Rat und Bürgerschaft kehrten zur Realpolitik zurück, geprägt von der Einsicht, dass mit Gewalt die Religionsfrage nicht gelöst werden könne. Vom einstigen Propagandazentrum schien nichts mehr übrig geblieben zu sein.

Auch das weitere Geschick der Reformation wurde nicht von Theologen, sondern von der Politik bestimmt. Im Ergebnis des Belagerungskrieges musste Magdeburg mit dem so genannten Tripartit die Oberherrschaft des brandenburgischen und des sächsischen Kurfürsten sowie des Erzbischofs anerkennen. Dies festigte die Bindungen an Brandenburg, da die auf Albrecht folgenden Erzbischöfe ebenfalls der Dynastie der Hohenzollern entstammten. Nach dem Übertritt der Regenten des Erzstifts zum evangelischen Bekenntnis wurde auch das Erzstift offiziell evangelisch. Dennoch bestanden bis nach dem Dreißigjährigen Krieg einige Klöster als katholische Institutionen fort.

Vor den Toren Magdeburgs, im Kloster Berge, trafen sich im März 1577 evangelische Theologen aus dem ganzen Reich, um ein schulmäßig gegliedertes Einigungswerk für die Evangelische Kirche zu erarbeiten. Das nach seinem Entstehungsort „Bergisches Buch“ genannte Werk wurde 1580 als Konkordienbuch veröffentlicht. Seine Konkordienformel, die „Eintrachtformel“, bezeichnet den Endpunkt des innerlutherischen Streits um die im Augsburgischen Bekenntnis aufgezeichnete rechte Lehre. Zwar gab es Einwände und Bedenken Magdeburgischer Theologen, aber der konfessionelle Eifer schien geschlichtet. Kaiser Ferdinand II. hatte Magdeburg 1562 von der Reichsacht losgesprochen und die Reformpolitik des Administrators Joachim Friedrich ermöglichte den wirtschaftlichen Wiederaufstieg, zu dem das 1567 vom neu inthronisierten Kaiser Maximilian II. erworbene städtische Münzprivileg beitrug.

Die Präsentation einer historischen Ausgabe des Einigungswerkes der lutherischen Theologen soll mit einer modernen Annäherung an die veraltet scheinenden Inhalte verbunden werden. In filmischer Inszenierung könnten professionelle Sprecher die wichtigsten Aussagen der Konkordienformel artikulieren. Einen Schritt darüber hinaus wäre eine Befragung von Zeitgenossen der Gegenwart, was sie mit den Begriffen der Erbsünde oder der Gerechtigkeit Gottes verbinden, um ihre Antworten den rezitierten Texten gegenüber zu stellen. Dabei ginge es nicht darum, Nichtwissen bloßzustellen, sondern den Widerschein religiöser Prägungen in heutiger Zeit bewusst zu machen.

Das Treffen lutherischer Theologen im Kloster Berge 1577

EPILOG – NACHLEBEN

Das blühende Magdeburg

Magdeburg wähnte sich um 1600 im Triumph des neuen Glaubens und verkündete seine alten Ansprüche einer reichsfreien Stadt. Doch noch war der Frieden zwischen konfessionell gegensätzlich ausgerichteten Territorien brüchig. Der in den Jahren 1550/51 entstandene Mythos von der unbeugsamen Magdeburger Jungfrau lebte fort. Im Reformationsjubiläum 1617 wurde er erneut thematisiert und ermutigte die Magdeburger im Dreißigjährigen Krieg zum verhängnisvollen Bündnis mit Schwedenkönig Gustav Adolf. Am 20. Mai 1631 eroberten und zerstörten kaiserliche Truppen unter Tilly das Bollwerk des Protestantismus. Über 20.000 Menschen kamen ums Leben. Anlässlich der Erinnerung an den Untergang Magdeburgs 200 Jahre später wurde erneut die Erzählung von dem Martyrium der aufrechten evangelischen Christen variiert, die bis zuletzt Gottes Wort die Treue bewahrten. Der Dichter Wilhelm Raabe hat ihnen in seinem Roman „Unseres Herrgotts Kanzlei“ im Jahr 1862 ein literarisches Denkmal gesetzt.

Getrennt von der Ausstellungserzählung mit musealen Mitteln, bietet der Epilog einen filmischen Ausblick auf Entwicklungen im Konfessionellen Zeitalter, die 1631 zum Untergang Magdeburgs führten. In Frage kommen dafür vorhandene Dokumentationen wie „Die großen Schlachten /1631 – Das Massaker von Magdeburg“ und „Gustav Adolf II. – Der Kampf um Magdeburg“. In der Medienpartnerschaft mit dem mdr soll geprüft werden, ob Ausschnitte verwendet werden können und ob darüber hinaus eine neue Dokumentation die Verbindung von politischem Machtstreben und religiös legitimierter Gefolgschaft am Beispiel Magdeburgs erhellen könnte.

BEGLEITPROGRAMM ZUR AUSSTELLUNG

Führungen und Vorträge sowie vielfältige museumspädagogische Veranstaltungen werden ein breites Publikum, Menschen aller Altersgruppen und unterschiedlicher Vorbildung ansprechen.

„Prozession“ in der Spielstadt Megedeborch

Mit Ausstellungsbeginn wird ein Katalog erscheinen; zuvor werden das Kulturhistorische Museum, das Stadtarchiv und die Stadtbibliothek in der Reihe Magdeburger Schriften die zweibändige Publikation „Magdeburg in der Reformationszeit“ (Bd. 1: Frühjahr 2016, Bd. 2: Frühjahr 2017) herausgeben. Außerdem wird im Jubiläumsjahr die seit 2014 angebotene Reihe „Magdeburger Vorträge zum Reformationsjubiläum“ ebenso fortgeführt und verdichtet werden, wie die seit 1992/93 bestehende „Seniorenakademie“ als besondere Veranstaltungsreihe für Seniorinnen und Senioren.

Die allgemeinen Führungen durch die Ausstellung werden ergänzt durch spezielle Angebote für Schulklassen und für Multiplikatorengruppen, zum Beispiel Lehrer. Diese Schülerangebote richten sich an den Lehrplänen der verschiedenen Klassenstufen aus. Angestrebt ist, diese Programme in Kooperation mit Schulen, Lehrern, Schulverwaltungen, Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt (LISA), aber auch mit der Fakultät für Humanwissenschaften der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg zu entwickeln. Ähnliches ist im Bereich der Erwachsenenbildung vorgesehen, wo verschiedene Lehrangebote an der Volkshochschule Magdeburg und an anderen Bildungsträgern (Landeszentrale für politische Bildung, Katholische Akademie des Bistums Magdeburg, Evangelische Erwachsenenbildung Magdeburg) angedacht sind.

Schließlich soll es Themenführungen geben, Führungen, die ausgerichtet sind auf spezielle Besuchergruppen, sowie szenische Lesungen von Texten der Magdeburger Reformation, zum Beispiel aus der Froschmeuseler-Fabel von Georg Rollenhagen. Hinzu kommen Mitmachaktionen für Kinder und Jugendliche: Der spielerische Umgang mit Druckwerkzeug lädt dazu ein, sich mit der Geschichte des Buchdrucks und der Massenpublizistik der Magdeburger Offizinen auseinanderzusetzen. Ebenso wird die beliebte Spielstadt Megedeborch mit ihren vielfältigen Angeboten zum Thema Magdeburg als Ort der Reformation in Erscheinung treten.

BILDNACHWEIS

Foto Kardinal Albrecht: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Michael Lüder)

Megedeborch, Kulturhistorisches Museum Magdeburg, Foto: Marcus Pribbernow

Alle übrigen Fotos: Kulturhistorisches Museum Magdeburg

Abbildung auf der Titelseite: Magdeburg während der Belagerung 1550/1551

KULTURHISTORISCHES
MUSEUM MAGDEBURG

Kulturhistorisches Museum Magdeburg
Otto-von-Guericke-Str. 68-73
39104 Magdeburg

Kontakt

Organisationsbüro „Magdeburg und die Reformation“
Dr. Wolfgang Flügel
Tel.: 0391/540-3542
Mail: wolfgang.fluegel@museen.magdeburg.de